

Katathymes Bilderleben – geführt von Michaela, später verschriftlicht. My home is your home is my home is all homes.

Erste Liebe

Lande im Erdinnern, im flackernden Feuer; mein home, ganz lang.

Leben im Feuer, tanzen im Feuer, tanzen mit den Flammen, verglühen als Funken, fallen in hohem Bogen; dann tanze ich wieder in den Zwischenräumen der Flammen.

Als nächstes wandelt sich das Erdinnere zu meinem Drachen, goldgrün, mehr grün jetzt, der sich dehnt und sich streckt; aus seinem Mund flackert das Feuer, ganz zahm noch. Und trotzdem, es tanzt und es flackert ebenfalls, ich wieder mitten drin, dann plötzlich draussen, vor dem Drachen seinen Pfoten, am Boden.

Suche den Zugang nochmals durch seine Zähne.

Im Erdinnern schon, dann in dem Drachen, bin ich plötzlich weg. Wirklich weg.

Sekundenschlaf, Meditationsvakuum, irgend sowas. Weg oder im All. Ein und dasselbe.

Nun sehe ich meine Beine. Zu auffällig. Rock runter. Weiterschreiben dann.

Aussetzer wieder in die Leere.

Dann spricht Michaela von Stockwerken und Räumen und so wird der Drache zum Bühnendrachen. Hülle aus halbtransparentem Papier, innen Verstrebungen aus Holz, ich immer noch in der Nähe des Feuers und des Mauls.

Doch jetzt fliegt ein anderer rein, legt sich zu mir und auf mich. Nimmt mich in die Arme, wir rücken etwas zur Seite, in eine Vorderpfote rein und träumen nebeneinanderliegend die Nacht durch, und werden wieder zum Feuer, zu den Funken, knisternd spickt es uns raus in hohem Bogen, wir gehen auf Reisen, manchmal zusammen, manchmal jede und jeder für sich, dann treffen wir uns wieder, noch immer Teil des wieder lebendigen Drachens, seines Feuers, in Erinnerung seiner Tränen aber auch, ein Teil der alldurchflutenden Energie.

Dann plötzlich sitze ich in seiner Küche, von der ich gar noch nicht weiss, wie sie aussieht – oder nicht mehr – denn Michaela spricht jetzt von Küche.

Wir mahlen Kaffee, berühren uns flüchtig, verabschieden uns mit einer Bewegung, aus den Hüften. Und tschüss, und bis bald, und ich gehe zum Bahnhof, fahre nach Bern, dann noch ein Stück weiter, gehe meinen Gartenweg hoch, lege mich auf mein Hochbett; und schreibe. – Er, bei seiner Pfeffermühle, sicher auch.

Aushalten muss man nicht das Dazwischen, das kann man, dann gemeinsam, gestalten, sondern die Anfänge. Die sind einsam und sie sind schwer. Für mich jedenfalls. Das Ende je nachdem.

☆☆☆

Für Liana und Hans Ueli zum 30. Hochzeitstag und für die Menschen, die mir seit einer Weile den Mut geben, Anfänge überhaupt zu denken. Herzlichen Dank!